

III. Die Neuzeit.

Hier. Dass die parallele Corridorbildung dabei verkommen ist, ist auf Rechnung des vom alten Bau stammenden engen Arkadenganges zu setzen. In der prachtvollen Ausstattung sind manchmal bedenkliche Surrogate nicht verschmäht; doch gehören die encaustischen Fresken der Speisezimmer zu den berühmtesten Werken unseres Jahrhunderts, und die Feuervergoldung der Bronzestatuen des Thronsaals galt sogar damals als Wunder der Technik. Gleichzeitig (1832-1843) schuf Gartner die grossartige Hof- und Staatsbibliothek im romantischen Style, wobei mittelalterliche Feudalbauten Italiens hauptsächlich vorbildlich waren. Dass die Fassade so ganz ohne Risalite, kann nun freilich unmöglich gebilligt werden, da weder allzustarke Prominenz in einer die Strassenlinie alterierenden Weise nothwendig gewesen wäre, noch die immerhin schon Freitreppe deshalb hätte geopfert werden müssen, welche bei Beschränkung der Risalite auf die Ecken sogar vortheilhaft anzubringen gewesen wäre. Aber das Streben nach Mächtigkeit des Eindrucks überwog bei ihm das Bedürfniss nach Gliederung und dieses Streben war hier unstreitig von entschiedenem Erfolge. Ebenso in der Anlage der Treppe, die in ihrer ungebrochenen Flucht zwar von perspektivischer Wirkung, aber mit den gliederungslosen Treppenwangen etwas derb und massig ist, und wenn gebrochen und mit mehr Raumökonomie angelegt zu einer praktischeren Situierung des Lesesaals Gelegenheit geboten hätte. Auch steht die Decoration der Gewölbedecke nicht im richtigen Verhältnisse zu den Dimensionen der Architektur und erscheint kleinlich, abgesehen von der stylistischen Entwicklung in Form und Farbe, welche viel zu wünschen übrig lässt. Doch ist die Klarheit der Composition und die schlichte Majestät des Baues immerhin anerkennenswerth und das Ganze auch dem Zwecke entsprechend und allseitig benutzbar. Weniger genügt die Universität, gleichfalls nach italienischen Motiven von Gartner 1835-40 gebaut, den künstlerischen und Zweckansprüchen. Die Fensterbildung des Hauptgeschosses zwar ist von nicht unschöner Wirkung und der Entwicklung des Hauptcorridors sehr förderlich; der letztere aber verliert seinen Werth einigermassen durch den Umstand, dass er ungleichschenkelig angelegt ward, indem die Stiege an den beiden Schenkeln des Gebäudes an der Südseite angebracht wurden. Das Treppenhaus aber erscheint, statt grossartig zu sein, vielmehr zu gross durch unentschuldbare architektonische Leere und Kahlheit. Dasselbe gilt von dem Festsaal (Aula), welcher überdiess als ganzlich unakustisch neuerlich einigermassen umgestaltet werden musste, um überhaupt brauchbar zu sein. Dagegen entsprechen die gegenüberliegenden Gebäude des forumartigen Universitätsplatzes, das sog. Georgianum (clericale Conventgebäude) und das Max-Josephstift-Gebäude (Erziehungs-Institut für Mädchenherrenstuden) beide zwischen 1834 und 1839 von demselben Architekten gebaut, auch in ihrer äusseren Erscheinung